



---

**„DAS EINGEKLAMMERT BETEN WIR NICHT MIT“!?  
ZUR PROBLEMATIK DER „FEINDPSALMEN“ IN DER CHRISTLICHEN REZEPTION**

*Ursula Silber*

**1. „Kein Recht zur Schere“?! – Die (nach)konziliare Debatte um die Streichung und Kürzung „unzumutbarer“ Psalmen aus dem Stundengebet**

Wenn Sie eine/n KatholikIn fragen, was ihm/ihr zum Begriff „Psalmen“ einfällt, werden viele spontan antworten: „Klöster“. Dort werden noch Psalmen gesungen und gebetet. Die Ordensregel des Heiligen Benedikt (um 500) sieht das Rezitieren des ganzen Psalters vor, verteilt nach einem bestimmten Plan auf die sieben Tage einer Woche, an jedem Tag wiederum verteilt auf sieben Gebetszeiten, gemäß dem Psalmvers: „Sieben Mal am Tag singe ich Dein Lob“. <sup>1</sup> Spätestens mit dem Konzil von Trient wurde das Rezitieren des Psalters auch für die Kleriker Pflicht – das so genannte „Brevier“, das aber in der Regel allein gebetet wurde.

Im Rahmen der großen Bewegung, die in den 60er Jahren mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962 – 1965) die katholische Kirche erfasste, stand die zeitgemäße Erneuerung der Liturgie ganz oben auf der Prioritätenliste. Grundlage der Reform war ein Paradigmenwandel: Kirche und Welt, Kleriker und Laien sind keine Gegensatzpaare mehr, alle Getauften sind Subjekte des Glaubens und damit auch der Liturgie; und die Liturgie ist kein Sammlung magischer Riten, sondern die erinnernde, betende, klagende und feiernde Tätigkeit des ganzen Gottesvolkes! Daher ging es den Konzilsvätern darum, das Stundengebet und damit das Beten der Psalmen für alle ChristInnen zu öffnen. Gleichzeitig lagen den Arbeitsgruppen vielfältige Anträge vor, das Stundengebet sowohl vom Umfang als auch vom Rhythmus her mehr den Erfordernissen moderner Menschen anzupassen. <sup>2</sup> Und in diesem Zusammenhang kommt die Debatte auf, ob nicht bestimmte Teile mancher Psalmen und andere gänzlich gestrichen werden sollten. Unbehagen verursachte z.B. der Ps 58, in dem es in V. 7-11 verbal recht hart zugeht:

„O Gott, zerbrich ihnen die Zähne im Mund! Zerschlage, Herr, das Gebiss der Löwen! Sie sollen vergehen wie verrinnendes Wasser, wie Gras, das verwelkt auf dem Weg, wie eine Schnecke, die sich auflöst in Schleim; wie eine Fehlgeburt sollen sie die Sonne nicht schauen. [...] Wenn er die Vergeltung sieht, freut sich der Gerechte; er badet seine Füße im Blut des Frevlers.“

Aber auch andere Psalmen wurden als ungeeignet für das Gebet des Gottesvolkes empfunden. Das Anliegen war ein durchaus seelsorgliches: möglichst vielen Menschen mit den – redigierten

---

<sup>1</sup> Ps 119,164; RB 16,1.3.

<sup>2</sup> Grundlegend zum Folgenden: Bugnini, Annibale, Die Liturgiereform. 1948 – 1975, Zeugnis und Testament, Freiburg 1988.

und ausgewählten – Psalmen einen Gebetsschatz zur Verfügung zu stellen, den sie ohne Schwierigkeiten mitbeten könnten.<sup>3</sup>

Der allgemeine Trend des Konzils wie auch der nachfolgenden Studiengruppen ging jedoch in die andere Richtung<sup>4</sup>, die deutliche Mehrheit der Sachverständigen votierte für die Beibehaltung des ganzen Textbestandes. Die Entscheidung traf schließlich 1968 Papst Paul VI.: Aus dem Offizium gestrichen werden sollten die Psalmen 58, 83 und 109, andere Psalmen sollten um die umstrittenen Verse gekürzt bzw. diese Verse in Klammern gesetzt werden,<sup>5</sup> wie es dann auch in den liturgischen Büchern für das Stundengebet (1971) sowie im „Gotteslob“ geschah. Nicht angeschlossen haben sich dieser Praxis viele benediktinische Klöster; sie singen den ganzen Psalter.<sup>6</sup> Aber der Streit geht weiter: Bereits 1969 veröffentlichte der Benediktiner und Alttestamentler Notker Füglistner einen Aufsatz mit dem streitbaren Titel „Vom Mut zur ganzen Schrift“<sup>7</sup>. Er kommt zu dem Schluss: „Die Eliminierung der sogenannten Fluchtexte aus dem Psalter [...] ist literarisch nicht legitim, bibeltheologisch nicht möglich, hermeneutisch nicht notwendig“.<sup>8</sup> Erich Zenger be-

---

<sup>3</sup> Ein beeindruckendes Zeugnis der Schwierigkeiten, die gerade durch das Beten in der Muttersprache, verbunden mit einem ganz speziellen Kontext, entstehen können, gibt Gemma Hinricher OCD am Beispiel von Ps 18,43 („Ich zermalme sie zu Staub vor dem Wind, schütte sie auf die Straße wie Unrat“): In dem Karmelkloster auf dem Gelände des KZ Dachau erinnert dieser Vers (und andere) an die Vernichtung und Verbrennung so vieler Menschen, deren Asche über das Gelände verstreut wurde. Die Schwestern-Gemeinschaft entschied sich aus dieser besondern Situation heraus, manche Psalmen im öffentlichen Stundengebet nicht zu beten; vgl. Hinricher, Gemma OCD, Die Fluch- und Vergeltungspsalmen im Stundengebet. Überlegungen zu 15 Jahren Erfahrung mit dem gemeinsamen Chorgebet im Karmel Dachau, in: Bibel und Kirche 2/1980, S. 55-59.

<sup>4</sup> Bugnini beschreibt ausführlich den wechselvollen Verlauf der Kommissionsarbeit:

- 4. Vollversammlung des „Consilium“: 21:4 für die Erhaltung des ganzen Psalters;
- 6. Vollversammlung (Oktober 1965): Verteilung auf 4 Wochen, Streichung der Fluchpsalmen bzw. Reservierung für „passende Zeiten“ (Ziel: mehr meditativ beten können, Zeit für Stille);
- Dezember 1965: Fragebogen mit 19 Fragen, darunter auch nach den Fluchpsalmen;
- März 1966: Stellungnahme des Papstes: Auswahl von Psalmen für das Stundengebet, Fluchpsalmen für bestimmte Zeiten des Jahres reservieren;
- 7. Vollversammlung des Consilium (Herbst 1966): Diskurs über die Lösungen, die andere Konfessionen gefunden haben, u.a. die *Communauté de Taizé*; keine Entscheidung;
- 10.11.1966: Bericht an den Papst: Problem mit den Psalmen, „die Ausdrücke enthalten, welche hart klingen und dem heutigen Empfinden nicht entsprechen“ (Bugnini S. 536). Lösung: In Teile des Stundengebetes legen, die vor allem von Priestern – d.h. theologisch Gebildeten! – gebetet werden (müssen).
- 26.10.1967 Bischofssynode; Abstimmung, a) ob alle Psalmen bleiben sollen: 117 ja, 25 nein, 31 „iuxta modum“
- 3.1.1968: Entscheidung des Papstes: Fluchpsalmen weglassen!
- 10. Vollversammlung (April 1968): Nochmalige Debatte. Man argumentiert mit der Tradition des ungekürzten Psalters, der Gefahr des Subjektivismus und dem Schaden für die Kenntnis und Würdigung der Heilsgeschichte. Auf Verlangen der Teilnehmer wird die Frage nochmals dem Papst vorgelegt.

Interessant für die Frage der Kontextualität ist das Votum osteuropäischer Kirchenleute, die sich damals in der Zeit des Kalten Krieges in einer bedrohten Lage sahen: Sie bräuchten dringend die Beibehaltung der Fluchpsalmen. „Da wir uns in einer bösen Situation befinden, müssen wir Ausdrücke haben, die sich ‚contra diabolum‘ richten.“ (Bugnini 1988, S. 526, Fn. 10)

<sup>5</sup> Folgende Psalmteile blieben übrig: Ps 5,2-10.12-13; Ps 21,2-8.14; Ps 28,1-3.6-9; Ps 31,1-17.20-25; Ps 35,1.2.3c.9-19.22-23.27-28; Ps 40,2-14.17-18; Ps. 54,1-6.8-9; Ps 55,2-15.17-24; Ps 56,2-7b.9-14; Ps 59,2-5.10-11.17-18; Ps 63,2-9; Ps 69,2-22.30-37; Ps 79,1-5.8-11.13; Ps 110,1-5.7; Ps 137,1-6; Ps 139,1-18.23-24; Ps 140,1-9.13-14; Ps 141,1-9; Ps 143,1-11 (Quelle: Bugnini 1988, S. 544f).

<sup>6</sup> Relativ neu für die deutsche Sing-Fassung das „Münsterschwarzacher Antiphonale“ (1990), seit 2003 auch in der reinen Textfassung als „Münsterschwarzacher Psalter“ erhältlich; vgl. dazu den Artikel von Norbert Lohfink in: Bibel und Liturgie 1/2003, S. 71-81. Zum Prinzip des ganzen Psalters vgl. auch Puzicha, Michaela OSB, Das Buch der Psalmen im Kontext der Benediktsregel, in: Bibel und Liturgie 3/2004, S. 188f.

<sup>7</sup> Füglistner, Notker OSB, Vom Mut zur ganzen Schrift, in: Stimmen der Zeit 9 (1969), S. 186-200.

<sup>8</sup> Ebd., S. 200. Und provokativ (aber klein gedruckt!) fügt er an, der Alttestamentler „wird es, allen Entscheidungen angeblich katholischer Instanzen zum Trotz – jede willkürlich getroffene Auswahl, gerade auch in der Schrift, ist, weil ‚häretisch‘ (hairesthai = auswählen), anti-katholisch (katholisch = allumfassend) – mit dem bekennenden Protestanten Dietrich Bonhoeffer halten“ – so können problematische päpstliche Entscheidungen geradezu zu einem Motor der Ökumene werden!

zeichnet diese Kürzung und Zerstückelung vieler Psalmen sogar als einen „Akt lehramtlicher Barbarei“<sup>9</sup>.

De facto bleibt es aber dabei: Wenn wir denn Psalmen beten oder singen, tun wir es nur mit einer Auswahl; immerhin drei ganze und Teile von 16 weiteren Psalmen haben wir in der Praxis eliminiert. Wir stoßen uns nicht an den schwierigen Stellen – aber wir kennen sie auch gar nicht mehr! Und ich behaupte: Sie fehlen uns.

## 2. Geschichte eines fatalen Irrtums: „So etwas kann ein/e ChristIn doch nicht beten!“

In streitbaren Veröffentlichungen begegnet oft das Argument, die Bibel – vor allem das Erste Testament – sei derartig voll von Gewaltschilderungen und gewalttätiger Sprache, dass ein aufgeklärter Mensch diese Schriften keinesfalls zur Grundlage seiner religiösen und ethischen Überzeugungen machen könne, ja dürfe.<sup>10</sup> Das Unbehagen ist freilich nicht neu, nicht einmal mit dem Christentum in die Welt gekommen: Bereits im 2./3. Jh. vor unserer Zeitrechnung polemisierten hellenistische Philosophen gegen bestimmte Texte der jüdischen Tradition.<sup>11</sup> Aus der Geschichte des frühen Christentums ist Markion bekannt, der das Erste Testament komplett ablehnte. Zum Glück konnte er sich damals mit seiner radikalen Reduktionspolitik nicht behaupten!

Das grundlegende und nahezu ausschließliche hermeneutische Muster für den christlichen Umgang mit den Psalmen und dem Ersten Testament jedoch ist von der Patristik (2. – 5. Jh.) bis in unsere Tage<sup>12</sup> das Schema „Verheißung und Erfüllung“ – leider noch ganz ausgeprägt in der „Allgemeinen Einführung in das Stundengebet“ (1971)<sup>13</sup>: Aus einer christozentrischen Perspektive werden die Psalmen als Teil des Ersten Testaments und damit als unvollkommen betrachtet;<sup>14</sup> sie finden ihren Sinn erst, wenn sie von Jesus Christus her gelesen werden;<sup>15</sup> daher müssen sie für den praktischen Gebrauch im christlichen Gottesdienst in unmissverständlich christliche Kontexte eingebettet werden, was z.B. durch Antiphonen (Kehr- oder Leitverse) geschehen kann.<sup>16</sup> Dass hier eine theologisch unhaltbare Hermeneutik vertreten und ein Gegensatz konstruiert wird, wo auch und gerade nach biblischem Selbstverständnis keiner ist, brauche ich nicht weiter auszuführen. Und dass die Auffassung, ein rächendes Gottesbild und eine aggressive Gebetsprache seien eben „typisch alttestamentlich“, mit Blick auf das Zweite Testament in keiner Weise zu rechtfertigen ist, hat ausgerechnet der Christentumskritiker Franz Buggle herausgearbeitet.<sup>17</sup> Dennoch wird dieses Bild bis heute weiter getragen und vermittelt.<sup>18</sup>

---

<sup>9</sup> Zenger, Erich, Ein Gott der Rache? Feindpsalmen verstehen, Freiburg 1998, S. 9.

<sup>10</sup> Bekannt und viel zitiert Buggle, Franz, Denn sie wissen nicht, was sie glauben. Oder warum man redlicher Weise nicht mehr Christ sein kann. Eine Streitschrift, Hamburg 1992.

<sup>11</sup> Seidl nennt Hekataios von Abdera, Lysimachos, Chairemon von Alexandria, Pompeius Trogus, Artapanos und weist auch auf die frühjüdische Apologetik etwa bei Philo und Flavius Josephus hin: vgl. Seidl, Theodor, Gewalt und Gewaltkritik, Vom Umgang des AT mit Konflikt, Aggression und Vergeltung, in: Franz, Thomas / Sauer, Hanjo (Hg.), Glaube in der Welt von heute. Theologie und Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, Band 2: Diskursfelder, Würzburg 2006, S. 425.

<sup>12</sup> Theologisch und lehramtlich überwunden mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil, in der Praxis jedoch z.T. immer noch virulent!

<sup>13</sup> Leider noch ganz ausgeprägt in der AES von 1971!

<sup>14</sup> „... erst ein Schatten jener Fülle der Zeiten, die in Christus, dem Herrn, angebrochen ist“ (Art. 101).

<sup>15</sup> „Wer die Psalmen im Namen der Kirche betet, muss auf ihren Vollsinn achten, vor allem auf den messianischen Sinn, um dessentwillen die Kirche das ganze Psalmenbuch übernommen hat“ (Art. 109).

<sup>16</sup> „Die Tradition der lateinischen Kirche kennt drei Hilfsmittel, um die Psalmen zu verstehen und sie zu christlichen Gebeten zu machen: die Überschriften, die Psalmorationen und vor allem die Antiphonen“ (Art. 110); vgl. dazu Zenger 1998, S. 52-55.

<sup>17</sup> Buggle 1992, S. 95-98; er verweist auf Textstellen wie z.B. Mk 9,42-48 parr.

Dagegen schon während des Konzils (1963) Bischof Albert Martin: „Der ganze Psalter gehört zum Schatz der Heiligen Schriften, und wir glauben, dass er auch in jenen Teilen inspiriert ist, die von uns jetzt wegen der

Noch dunkler wird der Blick in die christliche Auslegungsgeschichte: Ein Versuch, den als problematisch empfundenen Feind- bzw. Fluchpsalmen „interpretatorisch den Stachel zu ziehen“<sup>19</sup>, ist die Anwendung der Verwünschungen auf das jüdische Volk selbst. Der Kirchenvater Athanasius beispielsweise betet den eingangs zitierten Ps 58 gegen „die Juden“, die Jesus getötet hätten und daher „ins ewige Feuer geworfen sind“<sup>20</sup>. Die Rachewünsche und -phantasien der Psalmen werden dabei nicht selten in konkrete Weissagungen umgedeutet, die am jüdischen Volk ja schon in Erfüllung gegangen seien.<sup>21</sup> Dies ist sicher die fatalste Verirrung unter den Versuchen, schwierigen Psalmversen einen Sinn abzurufen, für die Theologie und Kirche sich nicht nur schämen, sondern auch um Vergebung bitten sollten.

Eine andere Methode ist die Allegorisierung, d.h. die symbolische Deutung einzelner Bilder und Bildelemente, oft auf eine innerpsychische oder spirituelle Realität hin. So wird „der Feind“ der Psalmen zum Bösen oder zu den Leidenschaften, die es zu bekämpfen gilt. Ein recht bekanntes Beispiel dafür ist Augustinus' Interpretation der letzten Verse von Ps 137: „Selig, wer deine Kinder packt und sie am Fels zerschmettert!“ Augustinus deutet „die Tochter Babel“ als die gottlose Welt; ihre „Kinder“ sind die bösen Regungen in uns, die wir am „Felsen“ Christus zerschmettern sollen.<sup>22</sup> Eine solche Spiritualisierung stellt letztlich aber nur eine Hilfskonstruktion dar. Wenn wir also die Psalmen so beten wollen, „dass unser Denken und unser Herz im Einklang mit unserer Stimme sind“ (RB 19,7), brauchen wir einen anderen Verstehenshorizont. Dazu möchte ich im Folgenden fünf Zugangswege versuchen.

### 3. Fünf Wege für ein neues Verständnis der „Feindpsalmen“

#### 3.1. Die Sprache: Nur in Bildern können wir beten

Psalmen sind poetische Texte. Ihre Sprache ist voller Bilder und Metaphern.<sup>23</sup> In den so genannten „Feindpsalmen“ sind es vor allem Bilder der Angst: „Die Angst und die Feinde sind nur zwei Seiten derselben Münze“<sup>24</sup>. Manchmal erscheint die Bedrohung wie ein wildes Tier<sup>25</sup>, manchmal

---

Begrenztheit und Schwachheit unseres Geistes nicht voll verstanden werden. In einer beliebig vorgenommenen Psalmenauswahl würden wir vielleicht sogar einer rationalistischen Versuchung nachgeben; außerdem könnte dies bei unseren getrennten Brüdern [= die anderen christlichen Kirchen, Anm. U.S.] Verwunderung hervorrufen. „Alles, was geschrieben ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben“ (Röm 15,4). Andernfalls müssten auch jene Teile der Heiligen Liturgie, die aus dem Neuen Testament genommen sind, aber ebensolches sagen (oder gar zitieren), ausgemerzt werden“ (hier zitiert nach Zenger 1998, S. 50f).

Vgl. auch Baldermann, Ingo, Wer hört mein Weinen? Kinder entdecken sich selbst in den Psalmen, Neukirchen 1999 (6. Auflage), S. 25f.

<sup>18</sup> Erich Zenger führt zahlreiche Beispiele katholischer und evangelischer Theologen an, die dies erschreckend belegen: vgl. Zenger 1998, S. 26-37.62f.

<sup>19</sup> Zenger 1998, S. 66.

<sup>20</sup> Zitiert nach Zenger 1998, S. 67.

<sup>21</sup> So z.B. Augustinus in der Auslegung von Ps 109: „Der Prophet [David] beginnt zu weissagen, was die Juden für ihre Gottlosigkeit empfangen werden, und dies sagt er in einer Weise, als wüsste er aus Rachsucht, dass es so kommen möge; in Wirklichkeit aber sagt er nur solches voraus, was mit unfehlbarer Sicherheit so kommen muss und durch Gottes Gerechtigkeit solche treffen wird, die es verdient haben“ (zitiert nach Zenger 1998, S. 67). Ähnlich auch seine Auslegungen zu anderen Psalmversen; vgl. aber schon die problematische Rezeption von Ps 109 in Apg 1,15-20!

<sup>22</sup> Vgl. Zenger 1998, S. 69f; Ströle, Benedikta OSB, Psalmen – Lieder der Verfolgten. Gebete des Friedens in friedloser Zeit?, in: Bibel und Kirche 2/1980 S. 45; Hinricher 1980, S. 57f; ein Anklang darauf auch RB Prol. 28.

<sup>23</sup> Vgl. dazu Schneider, Severin OSB, Das Denken in Bildern als Voraussetzung für das persönliche Psalmenbeten, in: Bibel und Kirche 2/1980 S. 47-54.

<sup>24</sup> Baldermann 1999, S. 26.; vgl. auch Ströle 1980, S. 43f.

<sup>25</sup> Ganz konzentriert z.B. die spiegelbildliche Reihung von Tiermetaphern in Ps 22: Stiere und Büffel (V. 13), Löwen (V. 14), Hunde (V. 17 und 21), Löwen (V. 22a) und Büffel (V. 22b); vgl. Brüning, Christian OSB: „Gott möge ihnen einen Blitz ins Gesäß jagen!“ – Zu den Feindpassagen in den Psalmen, in: Erbe und Auftrag 2/2006, S. 130f.

ist es ein Mensch oder auch eine Gruppe, die als feindlich geschildert werden, und dann wiederum können es Völker und Stämme sein; mitunter scheint sich die ganze Welt gegen den/die BeterIn verschworen zu haben!<sup>26</sup> Gerade letzteres hat seinen Hintergrund natürlich in den historischen Erfahrungen Israels, dieses kleinen Landes, das immer wieder zwischen die Fronten geriet. Dennoch stehen die Namen der Völker ebenso wie die Löwen und Drachen als Chiffren für vielfältige Bedrohungserfahrungen, die immer wieder anders sein können. Gerade weil die Bilder und Metaphern der Psalmen-Sprache diese Möglichkeit offen halten, bieten sie Menschen zu allen Zeiten und in ganz unterschiedlichen Lebens-Lagen eine Sprache.

Und zwar nicht als nüchterne Beschreibung ihrer bedrohlichen Situation, sondern sehr emotional. Schon 1969 hatte Otmar Keel in einer Untersuchung 99 unterschiedliche hebräische Bezeichnungen für die „Feinde“ in den Psalmen zusammengestellt.<sup>27</sup> Aber die Psalmen verstehen sich ja nicht bloß als sprachliches Ventil, sondern sie richten sich an ein Gegenüber; ihre Sprache fordert und fordert heraus – und will schon von daher nicht sachlich, eben keine Berichts-Sprache sein. Insofern sind gerade die „Feindpsalmen“ mit ihren „Kraftausdrücken“<sup>28</sup> ein wichtiger Anstoß für unsere Gebetsprache,<sup>29</sup> in der die Klage und das Herausschreien der Angst nicht gerade verboten, aber doch zum Schweigen gebracht sind unter dem Vorwand des Gottvertrauens. Aber nur eine kraftvolle Sprache hat auch die Kraft, wirklich unsere tiefsten Ängste zum Ausdruck zu bringen und dorthin zu bringen, woher wir Rettung erhoffen – zu Gottes Ohr.

Zwei spezifische Probleme in diesem Zusammenhang möchte ich kurz erwähnen; beide hängen mit der zeitlichen und sprachlichen Fremdheit der Texte zusammen. Semantische Entsprechungen oder auch Nicht-Entsprechungen beim Übertragen von einer Sprache in die andere sind nicht immer leicht zu bestimmen; problematisch wird es in unserem Zusammenhang, wenn es um Begriffe wie „Rache“ geht, die einen komplexen rechtlichen und ethischen Hintergrund, aber auch eine Fülle von emotionalen Konnotationen haben.<sup>30</sup> Was genau gemeint ist und wie ich dieser vielschichtigen Bedeutung in der Zielsprache am nächsten kommen kann – damit lassen sich manche Widerstände und Verständnisprobleme schon erheblich mindern.

Die zweite Schwierigkeit: die Gänsefüßchen, die wir im hebräischen Text natürlich nicht vorfinden, uns aber an vielen Stellen dazu-denken. Ein viel diskutiertes Beispiel ist Ps 109,6-19, wovon ich nur einige Verse zitiere:

„Seine Kinder sollen zu Waisen werden und seine Frau zur Witwe. Unstet sollen seine Kinder umherziehen und betteln, aus den Trümmern ihres Hauses vertrieben. Sein Gläubiger reiße all seinen Besitz an sich, Fremde sollen plündern, was er erworben hat. Niemand sei da, der ihm die Gunst bewahrt, keiner, der sich der Waisen erbarmt. Seine Nachkommen soll man vernichten, im nächsten Geschlecht schon erlösche sein Name. Er zog den Fluch an wie ein Gewand; der dringe wie Wasser in seinen Leib, wie Öl in seine Glieder.“

Je nachdem, ob diese recht drastischen Verwünschungen der/dem BeterIn in den Mund gelegt werden oder ob ich sie als Zitat aus dem Mund der Feinde verstehe, ergibt sich ein anderer Sinn.<sup>31</sup>

### 3.2. Der Wirklichkeitsbezug: Gewalt ist ein Teil der Realität

Die Welt der Bibel ist keine „heile Welt“. Das hängt damit zusammen, dass die Bibel einen realistischen Blick hat: Wir können nicht so tun, als ob es keine Gewalt gäbe; jede/r erlebt sie täglich

---

<sup>26</sup> Vgl. dazu Brüning 2006, S. 133f.

<sup>27</sup> Nach Brüning 2006, S. 130.

<sup>28</sup> Brüning 2006, S. 136.

<sup>29</sup> Vgl. Zenger 1998, S. 165-177.

<sup>30</sup> Zum Begriff „Rache“ vgl. Zenger 1998, S. 137ff; Baldermann 1999, 28f; ders. auch zur Bedeutung von „rescha'im“ 1999, S. 27f.

<sup>31</sup> Vgl. dazu Lohfink 2003, S. 76f; Zenger 1998, S. 126ff.

am eigenen Leib oder medial vermittelt, real oder in der Fiktion. Auch in unserem Alltag gibt es Situationen und Systeme, die wir als strukturelle Gewalt erleben: der „Behördenschwung“, der für arbeitslose und Hilfe suchende Menschen undurchdringlich ist; die Schritte im Dunkeln, die eine Frau nachts in der Stadt verfolgen; die Polizisten, die nur ihre Pflicht tun, wenn sie den abgelehnten Asylbewerber zur Abschiebung begleiten und dennoch für ihn zu „Todfeinden“ werden.<sup>32</sup>

Die Bibel ordnet diese Gewalt-Erfahrungen ein in die magisch-mythologische Weltsicht des Alten Orients, die die Welt in einem beständigen Hin und Her zwischen Chaos und Kosmos sieht.<sup>33</sup> Dieses gefährdete und bedrohte Leben der Menschen steht im Widerspruch zur Gottes-Wahrheit und fordert Gott damit heraus. Mit und gegen Gott kämpfen die Beterinnen und Beter der Psalmen gegen das Chaos, bringen die Welt, wie sie ist und nicht sein sollte, zur Sprache und rufen Gott selbst an ihre Seite.<sup>34</sup>

Auch innerhalb eines mythologischen Weltbildes und als Exponenten der Chaos-Mächte sind die „Feinde“ allerdings immer noch konkrete Personen und ihre Handlungen; gegen ein Verschwinden des Bösen in mythologischen Kategorien deckt die biblische Sprache Gewaltmechanismen und ihre Verantwortlichen auf – und holt sie im Gebet „mitten in den kultischen und gesellschaftlichen Alltag hinein“<sup>35</sup>.

Alles, was ist, darf vor Gott zur Sprache kommen – auch und vielleicht gerade das, was nicht so ist, wie es nach Gottes Willen sein sollte. Gerade darin manifestiert sich, dass die Gewalt und die GewalttäterInnen nicht das letzte Wort haben. „Gehört es nicht zur raffiniertesten Art von ‚Verfolgung‘, dass der Verfolgte, soweit das nur möglich ist, zugleich mundtot gemacht wird?“<sup>36</sup> Psalmen, in denen sich Menschen mit Gewalterfahrungen wieder finden können, sind Texte des Widerstands gegen das Schweigen; sie holen die Opfer der Gewalt aus der Scham und Einsamkeit heraus und benennen ihre Not.

Ein anderer Aspekt erscheint mir wichtig: Indem wir im Beten dieser Psalmen fremdes Leid zu unserem eigenen machen, stellen wir uns nicht nur eindeutig auf die Seite der Bedrängten; wir müssen uns damit auch unserem eigenen Anteil an diesem Leid stellen,<sup>37</sup> unserer Verstrickung in das Netz der Gewalt. Wenn wir ehrlich sind, könnten andere Menschen *uns* mit den „Feinden“ der Psalmen identifizieren. So können wir an den Feindpsalmen auch lernen, was wir durch unser Tun und Unterlassen anrichten und zu verantworten haben!<sup>38</sup>

### 3.3. Die SprecherInnen: „Who is speaking may be ALL that matters“<sup>39</sup>

Bis hierher ist bereits deutlich geworden: In den Psalmversen gegen „die Feinde“ sprechen die Stimmen von Menschen in wirklicher Bedrohung – es geht für sie um Leben und Tod, und diese

---

<sup>32</sup> Baldermann 1999, S. 26f.

Auch Kinder sind übrigens keineswegs frei von Erfahrungen von Gewalt und Bedrohung, auch sie haben oft konkrete und begründete Ängste; vgl. dazu Baldermann 1999, S. 25-33 und die Erläuterungen zu hermeneutischen Grundentscheidungen in der „Gütersloher Erzählbibel“ (Klöpffer, Diana / Schiffner, Kerstin, Gütersloher Erzählbibel, Gütersloh 2004, S. 387f); die Textauswahl dieser Kinderbibel umfasst auch weniger heitere Psalmen wie Ps 6 oder Ps 22.

<sup>33</sup> Vgl. z.B. Zenger 1998, S. 143f; Seidl 2006, S. 426.

<sup>34</sup> Erich Zenger kommentiert dazu: „Hier können die schrillen Töne der Feindpsalmen die Christenheit aus dem wohltemperierten Schlaf ihrer strukturellen Gottes-Amnesie aufschrecken lassen“ (Zenger 1998, S. 145).

<sup>35</sup> Zenger 1998, S. 146.

<sup>36</sup> Ströle 1980, S. 42.

<sup>37</sup> Vgl. Zenger 1998, S. 147f.

<sup>38</sup> Vgl. Baldermann 1999, S. 27.

<sup>39</sup> Higgins, Lynn A. / Silver, Brenda R., Rape and Representation, New York 1991, S. 1, hier zitiert nach: Bail, Ulrike, Artikel „Die Psalmen“, in: Schottroff, Luise / Wacker, Marie-Theres (Hg.), Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh 1998, S. 181.

Notlage bringen sie im Gebet zum Ausdruck. Auch das charakterisiert diese SprecherInnen: Sie sind Gewalt-Opfer, aber sie haben sich nicht den Mund verbieten lassen. Sie richten sich an ein DU, wenn sie auch dieses DU als schweigend, abwesend und nicht-handelnd erleben; gerade dann rufen sie um so lauter. Es sind bedrängte und bedrohte, aber auch widerständige Stimmen!

Diese Perspektivität ist wichtig für das Verständnis der „Feindpsalmen“: Es geht nicht um den Konzernchef, der eine „feindliche Übernahme“ seiner Firma fürchtet – es geht um Menschen, die zutiefst geängstigt sind und die von nichts und niemand Hilfe erwarten können, wenn nicht von Gott. Von daher müssen wir die manchmal harten Worte über und gegen die „Feinde“ hören und verstehen; und wenn wir beim Mit-Beten diesen Psalmen *unsere* Stimme geben, so tun wir es entweder selbst aus einer solchen Situation der Angst heraus, oder wir beten sie bewusst in Solidarität mit den Menschen, die gerade jetzt bedrängt und geängstigt sind. Anders geht das nicht.

Die Frage, wessen Stimme wir in den Psalmen hören, ist auch von der feministischen Theologie reflektiert worden. „Texte und Leser bzw. Leserinnen sind nie ‚gender-neutral‘, und oft erzählen Texte eine andere Geschichte, je nachdem, ob sie als ‚male voice‘ oder als ‚female voice‘ gelesen werden.“<sup>40</sup> Neu zu entdecken sind für uns die „female voices“: „Diese Lieder können auch als Stimmen von Frauen gehört und gesprochen werden“.<sup>41</sup> Ein feministisches re-reading der Psalmen arbeitet z.B. mit Psalmüberschriften und Leseanweisungen, wie sie auch im hebräischen Text vorkommen: Ps 51 beispielsweise wird erst durch die sekundäre Überschrift zur Stimme des Königs David in einer bestimmten Situation seines Lebens. Dies tun Theologinnen heute analog mit konkreten Frauen-Situationen: „This might be the prayer of a woman who was raped“ (zu Ps 6).<sup>42</sup> Dass und wie sich die Psalmen immer neu anhören, je nachdem, von wem sie in welcher Situation gesprochen werden, werden wir nachher noch bei den Beispielen für kontextualisierte Psalm-Übertragungen sehen.

### 3.4. Der/Die AdressatIn: Die Theozentrik der Feindpsalmen

Zu wem sprechen nun die Psalmen? Die Antwort scheint einfach zu sein: zu Gott als dem (einzig) möglichen Adressaten, der hört und der die Macht hat zu helfen. Der Sprengstoff liegt in den Implikationen: Was ist das für ein Gott?

Der Gott der Psalmen ist kein gleichgültiger, an der Welt uninteressierter Zuschauer. Er ist der Richter von Welt und Geschichte,<sup>43</sup> vor dem sich die, die Unrecht tun, verantworten müssen, und bei dem die Bedrängten und Betrogenen Recht finden. In diesem Zusammenhang der Gerechtigkeit spricht die Bibel vom Zorn Gottes.

„Dieser Zorn ist ein spezifisch politischer Affekt [...]. Nicht die Leidenschaftlichkeit eines ‚Wüstendämons‘, wie man sich das früher gerne vorstellte, sondern ganz im Gegenteil die hochkulturelle Idee der Gerechtigkeit bedingt diesen Zorn. [...] Idolatrie und Unterdrückung rufen den Zorn Gottes hervor, und beides sind Verstöße gegen das mit Gott geschlossene Bündnis.“<sup>44</sup>

Gott ist zornig, weil er eben nicht gleichgültig ist und sein kann der Welt und den Menschen gegenüber.

„Die irritierende und provozierende Rede vom [...] ‚Zorn Gottes‘ sagt zuallererst etwas über den gewalttätigen und verderbten Zustand der Gesellschaft und der Welt – und darüber, dass dieser Zustand weder gottgegeben

<sup>40</sup> Bail 1998, S. 181, im Rückgriff auf das Konzept von Brenner / Van Dijk-Hemmes.

<sup>41</sup> Ebd. S. 180.

<sup>42</sup> Rienstra, Marchienne Vroon, *Swallow's Nest. A Feminine Reading of the Psalms*, Grand Rapids 1992, S. 44. Beispiele für das „female reading“ von ausgewählten Psalmen finden sich bei Bail 1998, S. 183-190.

<sup>43</sup> Vgl. Zenger 1998, S. 130-137.

<sup>44</sup> Assmann, Jan, *Politische Theologie zwischen Ägypten und Israel*, München 1992, S. 85-93 passim (hier zitiert nach Zenger 1998, S. 142).

Zum „Zorn Gottes“ vgl. auch Seidl 2006, S. 439ff und Jeremias, Jörg, *Der Zorn Gottes im Alten Testament: Das biblische Israel zwischen Verwerfung und Erwählung*, Biblisch-Theologische Studien 104, Neukirchen 2009.

ist noch als gottgegeben legitimiert oder toleriert werden darf. Nicht von uns Menschen und schon gar nicht von Gott selbst.<sup>45</sup>

Denn für Gott ist es eine Wesensfrage, wie es mit der Welt und den Menschen steht; in seinem Eintreten für die Unterdrückten, in seinem Zorn gegen die Unterdrücker zeigt sich, ob er sein Wort hält und sich selbst treu bleibt. Nichts weniger als sein Gott-Sein steht auf dem Spiel, wenn die SprecherInnen der Psalmen ihn immer wieder mit den Worten anrufen: „Um der Ehre deines Namens willen hilf uns, du Gott unsres Heils! Um deines Namens willen rei uns heraus!“<sup>46</sup>

Genau dies aber wird in einer Welt, in der so oft die Rücksichtslosen die Macht zu haben scheinen, nicht ernst genommen. Immer wieder legen die Psalmen es den Gegnern in den Mund, es ist sozusagen der Gipfel ihres „Frevelns“, wenn sie die Macht und die Existenz Gottes in Frage stellen oder leugnen: „Es ist ja kein Gott“.<sup>47</sup> Hier wird Gottes Hilfe für die Bedrängten, sein Einschreiten gegen die Bedrängenden regelrecht zum Gottesbeweis. Gott selbst ist gefragt! Der Kampf gegen Unrecht und Gewalt und die, die dafür verantwortlich sind, wird sozusagen zur „Chefsache“ erklärt; die Vergeltung ist nicht Menschensache, sondern wird an Gott abgegeben.<sup>48</sup>

Gott ist stärker als die Macht des Bösen: Das ist das Glaubens-Bekenntnis, das die SprecherInnen der Psalmen in ihrem Beten ablegen. Aber zu diesem Glauben gehört auch, dass Gott mitunter sich selbst in den Arm fallen kann, weil es ihn/sie erbarmt – wie Jona es lernen musste.<sup>49</sup> Immer – im Zorn und im Erbarmen – bleibt Gott für uns unverfügbar.

### 3.5. Die Intention: Worum geht es den Feindpsalmen?

Aus den vorangegangenen Überlegungen ergibt sich bereits die Antwort: Es geht um Rettung aus Todesnot, die von Gott erwartet wird. Das ist der zentrale Punkt: „Nicht die Feinde sind wichtig, alles dreht sich darum, dass Gott dem Beter hilft!“<sup>50</sup>

Diese Hilfe kommt zunächst einmal schon durch das Aussprechen der Angst. Wer die Feindpsalmen betet, „will sich ‚freibeten‘ von der Angst, sich herausbeten aus der Angst.“<sup>51</sup> Wer nicht an seiner Not ersticken muss, atmet schon ein bisschen freier.

Das eigentliche Ziel aber richtet sich auf das DU: Es geht darum, Gott zum Eingreifen zu bewegen; er/sie soll „dem Tun der Feinde ein Ende setzen“!<sup>52</sup> Etliche Bilder in den so genannten „Verfluchungen“ richten sich auf dieses Unschädlich-Machen: Wenn den ÜbeltäterInnen beispielsweise die Zähne zerbrochen werden sollen (Ps 58,7), so geht es darum, ihre Waffen zu zerstören, mit denen sie andere Menschen bedrohen.<sup>53</sup> Das böse Tun soll verhindert oder zumindest so schnell wie möglich beendet werden!

Dabei geht es immer um ein Begrenzen und Reduzieren der Gewalt. Nicht in blindem Hass, sondern wohlüberlegt wird Gott darum gebeten, die Macht des Bösen zu lähmen, die Werkzeuge der Gewalt zu vernichten und unbrauchbar zu machen und damit den Bedrängten wieder Raum zum Atmen zu verschaffen. Indem diese Aktionen aber Gott vorbehalten sind, bleibt immer noch ein Rest Hoffnung für die „Feinde“ – auch für sie ist vielleicht Heil möglich, freilich nur über den Weg

---

<sup>45</sup> Zenger 1998, S. 143.

<sup>46</sup> Ps 97,9.

<sup>47</sup> Ps 14,2 = 53,2; ähnlich in Ps 10, Ps 71 und Ps 73; vgl. Zenger 1998, S. 133.

<sup>48</sup> So z.B. Ps 94,1; vgl. auch Röm 12,19 in Rückgriff auf Dtn 32,35 LXX. Vgl. Zenger 1998, S. 137-143.

<sup>49</sup> Vgl. Zenger 1998, S. 141.

<sup>50</sup> Brüning 2006, S. 131.

<sup>51</sup> Ebd. S. 130.

<sup>52</sup> Ebd. S. 135.

<sup>53</sup> Vgl. ebd.; Vgl. Baldermann 1999, S. 30.



der Umkehr. Insofern können und müssen die Feindpsalmen als gewaltkritische Texte gesehen werden.<sup>54</sup>

Rettung und Befreiung haben freilich ihren Preis; es kann sie nicht geben ohne Gerechtigkeit und „Ahndung“, d.h. nicht ohne den realen oder symbolischen Ausgleich. Der Zorn über Ungerechtigkeit und Verletzung muss zur Sprache kommen dürfen, auch der Wunsch danach, dass der Gewalt Einhalt geboten wird und die, die Böses tun, zur Rechenschaft gezogen werden. Wer vorschnell – vielleicht sogar im Namen des Christentums – Vergebung und Feindesliebe einfordert, will den letzten Schritt vor dem vorletzten tun.

Die Psalmen, gerade die „Feindpsalmen“, halten in unserer Mitte das Bewusstsein für Unrecht, Bedrohung und Gewalt wach. Sie bestehen darauf, dass die Gerechtigkeit ein unaufgebbares Postulat ist. Und sie nähren die Hoffnung, dass es nicht so bleiben muss, wie es ist – auch gegen den Augenschein der Realität. Die Psalmen sind in diesem Sinne realistisch und widerständig, auch und gerade in den lauten und schrillen Tönen mancher Verse.

#### 4. Kontextualisierungen – Drei Beispiele

Bis in unsere Zeit besitzen die Psalmen eine kreative Kraft, die DichterInnen zu eigenen Worten inspiriert.<sup>55</sup> Ich möchte Ihnen im Folgenden drei Beispiele dafür vorstellen.

##### 4.1. Ernesto Cardenal, „Psalm 7“

Ernesto Cardenal ist der Poet der lateinamerikanischen Befreiungstheologie. Gerade in seinen frühen Texten wie den „Salmos“ (1964) spiegeln sich einerseits seine biographischen Erfahrungen als Mönch wider, andererseits die weltpolitische Lage der 60er Jahre: der Kalte Krieg, die Diktatur in Nicaragua und anderen Ländern Mittel- und Südamerikas. Aber auch die Erschütterung über die nationalsozialistische Schreckensherrschaft ist noch spürbar, so auch in seiner Übertragung von Psalm 7:

Befreie mich, Herr,  
von der SS, dem NKWD, dem FBI und der GN<sup>56</sup>.  
Befreie mich von ihren Kriegsgerichten,  
von der blinden Wut ihrer Richter und Kapos.  
Du bist es, der die Großmächte richtet,  
Du richtest die Justizminister  
und die Hohen Gerichtshöfe.  
Bewahre mich, Herr, vor einem Schauprozess!  
Verteidige die Verbannten und Verschleppten,  
die der Spionage und Sabotage angeklagt  
und zu Zwangsarbeit verurteilt sind.  
Die Waffen des Herrn sind furchtbarer  
als Atomwaffen!  
Wer heute bei Säuberungen mitmacht,  
wird morgen der Säuberung anheim fallen!  
Ich aber will dich preisen, weil du gerecht bist,  
ich will Dich besingen in Psalmen und Gedichten!<sup>57</sup>

---

<sup>54</sup> Seidl 2006, S. 439.

<sup>55</sup> Zur notwendigen Kontextualisierung in jedem Leseprozess, also auch beim Lesen der Psalmen, vgl. Ballhorn, Egbert, Kontext wird Text. Die Psalmen in Forschungsgeschichte, in biblischer Zeit und in christlicher Liturgie, in: *Bibel und Liturgie* 3/2004, S. 161-170.

<sup>56</sup> NKWD = Abkürzung für russ. „Narodny Kommissariat Wnutrennich Del“, d.h. „Volkskommissariat des Inneren“ in der UdSSR; GN = „Guardia Nacional“, Nicaraguas Armee und Polizei.

In harten Kontrasten wird hier die vertraute biblische Sprache kontrastiert mit politischen Begriffen, mit den Kürzeln von Geheimdiensten und Armeetruppen, mit Ministerien und sogar Atomwaffen – kurz, mit der brutalen Realität der Welt. Die „Psalmen“ Ernesto Cardenals wurden für viele Menschen damals zu einem Sprachrohr: Für ihre Analyse der Realität, für ihre Ohnmacht und Angst, aber auch für ihre Hoffnung darauf, dass Gott in ihrem Kampf für eine gerechtere Welt auf ihrer Seite steht.<sup>58</sup>

#### 4.2. Carola Moosbach, „Rachepsalm“

Den oben beschriebenen Prozess des „re-reading“ von Psalmtexten mit weiblicher Stimme, auf dem Hintergrund der eigenen Erfahrungen als Mädchen und Frau, vollzieht Carola Moosbach (\* 1957) in ihren poetischen Büchern. „Feministin und Christin, Autorin und Überlebende sexueller Gewalt in der Kindheit – das alles gehört zu mir“, schreibt sie auf ihrer Homepage.<sup>59</sup> In vielen ihrer Psalm-Dichtungen kommt die lebensbedrohliche und seelenmordende Erfahrung der sexualisierten Gewalt zur Sprache:

Ich fordere Deine Gerechtigkeit Gott  
hilf mir tritt Du für mich ein  
lass ihn zittern vor Angst diesen Kinderseelenmörder  
zu einem Nichts schrumpfen soll seine Seele  
Du sollst mein Racheengel sein Gott  
hilf mir tritt Du für mich ein  
lass ihn nicht davonkommen diesen ehrbaren Schrebergärtner  
erfinde die Hölle neu für ihn  
Du allein bist stärker als er Gott  
hilf mir tritt Du für mich ein  
lass meinen Körper wieder ganz allein mir gehören Gott  
schmeiß ihn aus meiner Seele  
Nur Du kannst mich von ihm freikämpfen Gott  
hilf mir tritt Du für mich ein  
und sag Deinen Leuten sie sollen mit ihrem Gesäusel aufhören  
bis in die Schrebergärten muss man sie hören  
In mir tut alles so weh Schwester Gott  
hilf mir tritt Du für mich ein  
lass es nicht diesen Dreckskerl sein der als letzter lacht Gott  
und erlöse mich von meinem Vater für immer  
Amen<sup>60</sup>

Auch hier finden wir das kontrastierende Zusammenspiel von biblischer Sprache und Alltags-Sprache, ja sogar Schimpfwörtern. Hier finden Gewalt-Erfahrungen von Mädchen und Frauen und auch von manchen Jungen, die lange auch in unseren Kirchen verschwiegen und vertuscht wurden, eine Sprache. „Von Anfang an war mir der Gedanke wichtig und notwendig, dass meine Texte gebraucht werden, Gebrauchstexte sind im besten Sinne“, so Carola Moosbach in einer Kolumne.<sup>61</sup> Ihre Klage- und Rachepsalmen halten fest daran, dass es ein Gegenüber gibt; für sie wie für viele andere ist dies sicher nicht der „himmlische Vater“ – was aber dann? Dieses Ringen darum, wer Gott ist, wer sie/er für mich ist und mit welchen Namen ich sie/ihn rufe, zieht sich durch viele ihrer Texte.<sup>62</sup>

---

<sup>57</sup> Cardenal, Ernesto, Zerschneide den Stacheldraht. Lateinamerikanische Psalmen, Wuppertal-Barmen 1970 (2. Auflage), o.S.

<sup>58</sup> Ernesto Cardenal selbst wurde nach dem Sturz des nicaraguanischen Diktators Somoza 1979 Kulturminister der sandinistischen Regierung und setzte sich damals für eine „Revolution ohne Rache“ ein.

<sup>59</sup> [www.carola-moosbach.de/editor.htm](http://www.carola-moosbach.de/editor.htm), eingesehen am 7.7.2010.

<sup>60</sup> Moosbach, Carola, Gottesflamme Du Schöne. Lob- und Klagegebete, Gütersloh 1997, S. 71.

<sup>61</sup> [www.carola-moosbach.de/archiv/k2005.htm](http://www.carola-moosbach.de/archiv/k2005.htm), eingesehen am 7.7.2010.

<sup>62</sup> Dafür wurde sie im Jahr 2000 mit dem „Gottespoetinnen-Preis“ ausgezeichnet.

#### 4.3. Hans Dieter Hüsich, „Segen für Allewelt“

Enden möchte ich mit einem Text, den Hans Dieter Hüsich kurz vor seinem Tod 2005 veröffentlichte. Anders als in den biblischen Psalmen, anders auch als in den beiden bisher besprochenen Kontextualisierungen geht es hier nicht um akut lebens-bedrohliche Gewalt, aus der ein Mensch um Rettung schreit und schreibt. Es ist eher unsere Alltagserfahrung, der „ganz normale Wahnsinn“ von Hektik und Lärm, von Arbeitslosigkeit und Mafia-Methoden und dem immer schneller sich drehenden Hamsterrad des Lebens. Aber es wird deutlich: Das alles macht uns kaputt! Das wollen wir nicht! Zugleich ist eine tiefe Sehnsucht nach Leben spürbar, das aufblühen kann mit dem Eingreifen Gottes: dass er/sie die „ausbremst“, die die tödlichen Mechanismen von Krieg und Kapital für sich nutzen – und dass er die segnet, die das Gute suchen und gemeinsam tun.

Im übrigen meine ich  
Dass Gott unser Herr  
Uns einen großen Sommer schenke  
Den Familien einen Korb voll Ruhe  
Und viele hoffnungsvolle Blicke auf Grün und Blau,  
Wiesen und Wasser und weiße Strände  
Leise Monate  
Dass er das Geschrei aus der Welt nimmt  
Und Stille verordnet  
Dazu gehört dass er den Kriegern das Handwerk  
aus den Händen nimmt  
Und denen die ohne Arbeit sind die Hoffnungslosigkeit  
Und die Mächtigen nicht zu Mafiosi werden lässt  
Alle können wir daran mittun und daran arbeiten  
Dass das Leben langsamer verläuft  
Dass die Welt alle Aufregung verliert  
und die Menschen sich länger ansehen können  
Um sich zu sagen: Wir lieben euch!  
Gott unser Herr möge diese Stille segnen  
Möge diese Stille denen überall in die Ohren blasen  
Die unsere Zeit noch schneller machen möchten  
Und damit noch kürzer und atemloser  
Gott unser Herr wir bitten dich: Mach es!  
Auf dass unser Herz wieder Luft schnappen kann  
Unser Auge aufhört zu zappeln  
Und unser Ohr wieder richtig hört  
Und nicht alles vergisst  
Denen die uns das alles austreiben möchten  
Möge Gott der Herr einen Blitz ins Gesäß jagen  
Damit sie ihr unmenschliches Tun einsehen  
Und die Menschen seines Wohlgefallens in Ruhe lassen  
Im wahrhaftigsten Sinn des Wortes in Ruhe lassen  
Und wir wollen unseren Herrgott abermals bitten  
Dieses Ansinnen von uns überall zu segnen  
Und weil es sein muss sofort und immerdar!  
Danke und Amen.<sup>63</sup>

---

<sup>63</sup> In: Blum, Michael / Hüsich, Hans Dieter, Das kleine Buch zum Segen, Düsseldorf 2004 (8. Auflage), S. 34.

## Literatur

- Assmann, Jan, Politische Theologie zwischen Ägypten und Israel, München 1992
- Bail, Ulrike, Artikel „Die Psalmen“, in: Schottroff, Luise / Wacker, Marie-Theres (Hg.), Kompendium Feministische Bibelwissenschaft, Gütersloh 1998, S. 180-191
- Baldermann, Ingo, Wer hört mein Weinen? Kinder entdecken sich selbst in den Psalmen, Neukirchen 1999 (6. Auflage)
- Ballhorn, Egbert, Kontext wird Text. Die Psalmen in Forschungsgeschichte, in biblischer Zeit und in christlicher Liturgie, in: Bibel und Liturgie 3/2004, S. 161-170
- Baumann, Gerlinde, Gottesbilder der Gewalt im Alten Testament verstehen, Darmstadt 2006
- Bibel und Kirche 1/2001, Psalmen
- Bibel und Liturgie 3/2004, PsAlltag – Vom Umgang mit dem Buch der Psalmen
- Blum, Michael / Hüsch, Hans Dieter, Das kleine Buch zum Segen, Düsseldorf 2004 (8. Auflage)
- Brenner, Athalya / Van Dijk-Hemmes, Fokkeli, On Gendering Texts. Female and Male Voices in the Hebrew Bible, Leiden / New York / Köln 1993
- Brüning, Christian OSB: „Gott möge ihnen einen Blitz ins Gesäß jagen!“ – Zu den Feindpassagen in den Psalmen, in: Erbe und Auftrag 2/2006, S. 128-138
- Buggle, Franz, Denn sie wissen nicht, was sie glauben. Oder warum man redlicherweise nicht mehr Christ sein kann. Eine Streitschrift, Hamburg 1992
- Bugnini, Annibale, Die Liturgiereform. 1948-1975, Zeugnis und Testament, Freiburg 1988
- Cardenal, Ernesto, Zerschneide den Stacheldraht. Lateinamerikanische Psalmen, Wuppertal-Barmen 1970 (2. Auflage) [dt. Erstausgabe 1967, span. Originalausgabe 1964]
- Füglister, Notker OSB, Vom Mut zur ganzen Schrift, in: Stimmen der Zeit 9 (1969), S. 186-200
- Higgins, Lynn A. / Silver, Brenda R., Rape and Represantation, New York 1991
- Hinricher, Gemma OCD, Die Fluch- und Vergeltungspsalmen im Stundengebet. Überlegungen zu 15 Jahren Erfahrung mit dem gemeinsamen Chorgebet im Karmel Dachau, in: Bibel und Kirche 2/1980, S. 55-59
- Jeremias, Jörg, Der Zorn Gottes im Alten Testament: Das biblische Israel zwischen Verwerfung und Erwählung, Biblisch-Theologische Studien 104, Neukirchen 2009
- Klöpper, Diana / Schiffner, Kerstin, Gütersloher Erzählbibel, Gütersloh 2004
- Lohfink, Norbert, Der Münsterschwarzacher Psalter, in: Bibel und Liturgie 1/2003, S. 71-81
- Moosbach, Carola, Gottesflamme Du Schöne. Lob- und Klagegebete, Gütersloh 1997
- Puzicha, Michaela OSB, Das Buch der Psalmen im Kontext der Benediktsregel, in: Bibel und Liturgie 3/2004, S. 182-191
- Rienstra, Marchienne Vroon, Swallow's Nest. A Feminine Reading of the Psalms, Grand Rapids 1992
- Schneider, Severin OSB, Das Denken in Bildern als Voraussetzung für das persönliche Psalmenbeten, in: Bibel und Kirche 2/1980 S. 47-54
- Seidl, Theodor, Gewalt und Gewaltkritik, Vom Umgang des AT mit Konflikt, Aggression und Vergeltung, in: Franz, Thomas/Sauer, Hanjo (Hg.), Glaube in der Welt von heute. Theologie und Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, Band 2: Diskursfelder, Würzburg 2006, S.424-442
- Ströle, Benedikta OSB, Psalmen – Lieder der Verfolgten. Gebete des Friedens in friedloser Zeit?, in: Bibel und Kirche 2/1980 S. 42-46
- Schneider, Severin OSB, Das Denken in Bildern als Voraussetzung für das persönliche Psalmenbeten, in: Bibel und Kirche 2/1980, S. 47-54
- Wordel, Rita, Psalmen op Kölsch, Köln 2000
- Zenger, Erich, Ein Gott der Rache? Feindpsalmen verstehen. Freiburg 1998

## Quellen und Abkürzungen

Die Abkürzungen für die biblischen Bücher folgen der Loccumer Konvention; die Texte sind, soweit nicht anders vermerkt, nach der „Einheitsübersetzung“ zitiert.

- RB Regula Benedicti („Regel des heiligen Benedikt“)
- AES Allgemeine Einführung in das Stundengebet (1971)
- EG Evangelisches Gesangbuch
- GL „Gotteslob“ – Katholisches Gebet- und Gesangbuch der Bistümer im deutschen Sprachraum

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages